

gibt A. Scheuermann und beschließt damit die stattliche Artikelreihe. Man muß am Schluß feststellen: Wer vieles bietet, wird jedem etwas bieten.

St. Pölten-Wien

Dr. J. Pritz

Vom Wesen der Universität. Von John Henry Kardinal Newman. Ihr Bildungsziel in Gehalt und Gestalt. Übersetzt von Heinrich Bohlen. (V. Bd. der Ausgewählten Werke von John Henry Kardinal Newman. Herausgegeben von Matthias Laros und Werner Becker.) (XX u. 350.) Mainz 1960, Matthias-Grünewald-Verlag. Leinen DM 22.50.

„The Idea of a University“ ist eines der bedeutendsten Werke von John Henry Newman. Wie alle seine Bücher ist es eine Gelegenheitsschrift, eine Sammlung von Vorträgen, die aus Anlaß der geplanten Gründung einer katholischen Universität in Dublin gehalten wurden. Newman stand damals vor den gleichen Problemen wie wir, wenn wir um die Verwirklichung der Idee der wahren Universität ringen. Darum ist das Werk von unverminderter Aktualität.

Newmans erste Frage ist die nach der Einheit der Wissenschaften und damit nach der Einheit der Universität überhaupt. Er findet sie in der Philosophie, „der umfassenden Schau der Wahrheit in allen ihren Verzweigungen, den Beziehungen von Wissenschaft zu Wissenschaft, ihrer wechselseitigen Verhältnisse und ihrer jeweiligen Werte“. Fehlt dieses einigende Band, so fällt die Universität in eine Reihe von Einzeldisziplinen auseinander und ist nicht mehr in der Lage, die Wissenschaft als solche zu repräsentieren. Mit philosophischen Argumenten beweist Newman auch die Notwendigkeit der Theologie. „Wird an einer Anstalt für das Gesamtgebiet des Wissens über das höchste Wesen nichts vorgetragen, so fehlt damit ein wichtiger Zweig der Wissenschaft.“ Die zweite Frage Newmans gilt dem Sinn der Universität. Ist es ihre vornehmste Aufgabe, Menschen heranzubilden, die in ihrem Beruf tüchtig sind, oder soll sie wahre Bildung vermitteln, jene „philosophische“ Geisteshaltung, die die Wahrheit als solche erstrebt? Wird diese Frage gestellt, so können wir von vornherein nicht im unklaren darüber sein, wie sich Newman entscheidet. Für ihn ist Wissen nicht — wie für Bacon — in erster Linie „Macht“, sondern ein „Gut“, das um seiner selbst willen erstrebt werden soll. Das Erziehungsziel der Universität kann nur der gebildete Mensch, der „Gentleman“, sein, dessen Definition (S. 205) zu den klassischen Stellen der englischen Literatur gehört. Es muß hinzugefügt werden, daß der Gentleman für Newman kein absolutes Ideal darstellt; er ist sich dessen bewußt, daß Bildung und Heiligkeit etwas sehr Verschiedenes sind, daß sie in einer Person zusammenfallen oder auseinandreten können.

Die hier vorliegende Übersetzung ist keine wörtliche, sondern eine interpretierende. Ein und dasselbe englische Wort wird im Deutschen je nach dem Zusammenhang verschieden übersetzt. So steht für „philosophy“ Philosophie, Bildung, Theoria, Bildungseinheit, Bildungswissen u. ä. Dabei wird u. E. in dem fünften Vortrag „General Knowledge viewed as One Philosophy“ (der hier zum erstenmal ins Deutsche übertragen wurde) allzu oft der Akzent von der objektiven Seite (Philosophie als Wissenschaft der Wissenschaften) auf die subjektive (philosophische Geisteshaltung, Bildung) verschoben, wie das auch schon im Titel des Vortrages selbst geschieht: „Universales Wissen und die Einheit ganzheitlicher Bildung“. Doch geht es in diesem Vortrag gerade nicht um die „Bildung“, sondern um das System der Wissenschaften, das durch die eine Philosophie garantiert ist.

Linz a. d. D.

DDr. Günter Rombold

Gertrud von Le Fort. Gesamtschau und Grundlagen ihrer Dichtung. Von Alfred Focke. (472.) Graz-Wien-Köln 1960, Verlag Styria. Leinen S 145.—.

„Es kommt gar nicht auf christliche Stoffe an, sondern auf die religiöse Auffassung und Durchdringung des Lebens“. In diesem Sinne Eichendorffs liegt uns heute das geschlossene dichterische Kunstwerk der Gertrud von Le Fort vor. Ihre Dichtung ist existentiell religiös. Der Katholizismus dieser Konvertitin ist von einer solchen mystischen Tiefe und menschlichen Abgeklärtheit zugleich, daß sie es wagen kann, die ganze Abgründigkeit und Fragwürdigkeit des Menschen zu kennen und ihn dennoch zu lieben. Das Mysterium der Liebe Gottes in der Geschichte und im Einzelnen, gesehen mit den Augen einer begnadeten Frau, das ist die reife Kunst dieser Dichterin.

Der Theologe A. Focke unternimmt im vorliegenden Werk den Versuch, Le Forts Dichtung in die gegenwärtige Zeitlage hineinzustellen und es im Gegenüber zur „Verlorenheit des modernen Menschen in einer Welt ohne Boden und ohne Himmel“ zu deuten. Nach Rainer Maria Rilke (1948) und Georg Trakl (1955) zieht also der Autor einen dritten großen Namen für eine Orientierung in der modernen Literatur heran. Mit dem „Prologos“ zu den „Hymnen an die Kirche“ beginnend und damit die „Bewußtseinslage der modernen Literatur“ charakterisierend, rollt

Focke das Werk der Dichterin als Ausstrahlung ihrer „Hymnen an die Kirche“ auf. Mit der Kirche läßt er uns dann durch die Geschichte gehen, konkret durch einzelne Situationen der Geschichte, in denen an jeden, Papst oder Kaiser, Laien oder Priester, als „Krise zur Entscheidung“ die Frage nach Christus und seinem Kreuz gestellt wird. Die Hinwendung zur eigentlichen Wirklichkeit geschieht — nach der Besprechung des Schlüsselromanes „Der Papst aus dem Ghetto“ — in den Kapiteln „Das Abendland“ und „Die Ewige Frau“. Das Kapitel „Stimme des Dichters“ setzt sich mit der künstlerischen Gestalt- und Gehaltfrage auseinander. „Das Schweißtuch der Veronika“ faßt schließlich das ganze Werk noch einmal zusammen. Bezuglich der Zuordnung der einzelnen Romane und Novellen kann sich Focke darauf berufen, daß sie von der Dichterin selbst gebilligt sei.

„Gertrud von Le Fort schreibt eine Geschichte hinter aller Geschichte, die immer gegenwärtig ist“, sagt Focke von der Kinderlegende „Die Unschuldige“ (S. 247). Dieses Wort gilt vom Gesamtwerk der Dichterin, und der Autor bemüht sich auch, das aufzuzeigen. Er tut freilich dabei etwas zu viel des Guten, so daß der Kern der Dichtung im ganzen zu sehr überwuchert ist von rationalistisch-lehrhaften Betrachtungen. Das reiche religiöse Gedankengut in der Dichtung Gertrud von Le Forts wird vom Autor weniger aus dem Werk herausgeschält als vielmehr die fertige, mit dogmatischer Gründlichkeit belegte Theologie in die Dichtung hineinterpretiert. Besonders aufdringlich ist die Überwucherung im Kapitel „Die Ewige Frau“. (Die Kapitelüberschrift „Das Mysterium caritatis der Frau“ würde übrigens den Gehalt der hier behandelten Novellen besser treffen als die aszetisch-mystischen Spekulationen über die Begriffe „virgo“, „mater“, „sponsa“, S. 286 ff.). Das ist ja gerade das Große an Gertrud von Le Fort, daß sie nicht bloß christlich „dichtet“, sondern daß ihre Dichtung christlich „ist“, daß wir hier ein Werk vor uns haben, das religiös-dichterisch in seiner Substanz ist, aber doch keine Tendenzdichtung!

Die angeführten Bemängelungen sollen nicht die Schönheit einzelner Interpretationen („Die Letzte am Schafott“, S. 189 ff., „Lyrisches Tagebuch“, S. 251 ff., um nur einige Beispiele herauszugreifen) und die tiefe Sicht des Glaubens (z. B. „Die Magdeburgische Hochzeit“ mit der Sehnsucht nach der „Einheit in Geduld“, S. 242) im gesamten Werk trüben. Wie Gertrud von Le Fort die Welt, ihre Geschichte und ihr Treiben mit einem abgeklärten Herzen überblickt, das will uns Focke in seinen „Gesammelten Betrachtungen“ über das Werk der Dichterin zeigen, und diesen Titel möchte man seinem Werk auch ohne Vorbehalt geben.

Linz a. d. D.

Dr. Leopold Gusenbauer

Lexikon für Theologie und Kirche. Begründet von Dr. Michael Buchberger. Zweite, völlig neu bearbeitete Auflage unter dem Protektorat von Erzbischof Dr. Michael Buchberger, Regensburg, und Erzbischof Dr. Hermann Schäufele, Freiburg im Breisgau, herausgegeben von Josef Höfer, Rom, und Karl Rahner, Innsbruck. Fünfter Band: Hannover bis Karterios. (XII Seiten, 1384 Spalten und 14 Tafelseiten.) Freiburg 1960, Verlag Herder. Leinen DM 77.—, Halbleder DM 86.—.

Wieder liegt ein stattlicher Band des neuen LThK vor. Auch der 5. Band übertrifft seinen Vorgänger der ersten Auflage beträchtlich an Umfang, reicht aber nur bis zum Stichwort Karterios (früher: Kirchweihe). Viele Stichworte wurden neu aufgenommen; andere Artikel wurden umgearbeitet und zum Teil wesentlich erweitert. Die Buchstaben I und J sind jetzt getrennt. Auch dieser Band bringt wieder viele Artikel, die allgemeines Interesse beanspruchen dürfen. Ein besonders ausführlicher und gehaltvoller Beitrag behandelt Jesus Christus (nach den geschichtlichen Quellen, A. Vögtle; im Neuen Testament, R. Schnackenburg; Dogmengeschichte der kirchlichen Christologie, A. Grillmeier; Systematik der kirchlichen Christologie, K. Rahner; protestantische Christologie, W. Pannenberg). Auch eine Reihe biblischer Beiträge ist sehr beachtenswert. Einen breiten Raum nehmen die vielen Johannes und Joseph ein. Mit Interesse liest man hier die Artikel über Joseph II. und den Josephinismus. Der Historiker wird auch eine Reihe weiterer Artikel lebhaft begrüßen, zum Beispiel Hexenprozeß, Inquisition. Auch der Philosoph kommt auf seine Rechnung. Kant zum Beispiel sind mehr als fünf Spalten gewidmet, Martin Heidegger zweieinhalb. Daß auch die Anliegen der praktischen Seelsorge nicht zu kurz kommen, braucht bei der Grundeinstellung des Werkes nicht mehr besonders betont zu werden. Große Sorgfalt wurde wieder auf eine möglichst vollständige Bibliographie verwendet.

Die Bildtafeln zeigen diesmal Heilige und Ikonen. Die Karten bringen die kirchliche Einteilung von Indonesien und Malaya, dann besonders von Italien in Vergangenheit und Gegenwart, von Japan und Korea, schließlich noch einen Plan von Jerusalem zur Zeit Christi. Mit dem 5. Band ist die erste Hälfte des neuen LThK vollendet. Eine Riesenarbeit wurde geleistet, die der katholischen Theologie und der Kirche zu hoher Ehre gereicht. Die Zahl der bisherigen